Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]

Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Band: 15 (1932)

Heft: 19

Artikel: Die Entstehung der Vorstellungen "Seele", "Unsterblichkeit", "Götter" und "Gott"

Autor: E.J.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. Karl Weigt

Gest. 29. August 1932.

Unsere Gesinnungsfreunde in Hannover beklagen den Verlust ihres hochverdienten und verehrten Führers, der vierzig Jahre lang mit Hingabe und Begeisterung unermüdlich tätig in der freigeistigen Bewegung des Bezirkes Hannover gewirkt hat. Wenn wir ihn auch nicht persönlich kannten und nicht mit ihm in Verbindung standen, geziemt es sich, dass wir auch in unserm Blatte seiner gedenken und damit unsern Gesinnungsfreunden unsere Teilnahme bekunden; denn sie haben, wie aus dem mir vorliegenden Lebensabriss hervorgeht, wirklich einen bedeutenden Mann, eine starke Stütze der freigeistigen Bewegung verloren.

Karl Weigt war ursprünglich evangelischer Pastor. Aber der Umgang mit bedeutenden Männern, wie Ludwig Büchner (Verfasser von «Kraft und Stoff»), Wilhelm Liebknecht (sozialdemok. Führer, Vater von Karl L.) u. a. führte ihn zu naturwissenschaftlichen, philosophischen, soziologischen Studien. Er erkannte die Irrtümer und die Gefährlichkeit der herkömmlichen Denkweise und gelobte dem alten Büchner in die Hand, ein Vorkämpfer des freien Denkens, einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung und Ethik zu werden. Er hat sein Versprechen eingelöst.

Nach jahrelanger Vorarbeit durch naturwissenschaftliche, naturphilosophische, soziologische Vorträge im Rahmen interessierter Intellektuellenkreise und in der Oeffentlichkeit schritt er mit einigen Gesinnungsfreunden 1907 zur Gründung der *Freidenker-Ortsgruppe Hannover*, aus deren Schoss dann später noch die *Freireligiöse Gemeinde Hannover* hervorgegangen ist. Der Name Weigt ist mit der Geschichte und Entwicklung dieser beiden starken örtlichen Organisationen des Volksbundes für Geistesfreiheit aufs engste und für immer *verknüpft*. Der Name Weigt wurde geradezu Schild und Schirm, Parole, Passwort der freigeistigen Bewegung im Bezirk Hannover. Er war ein klarer Denker. Auch im pathetischen, Feierlichkeit und Stimmung schaffenden Redewendungen vermied er jede symbolische Anbiederung an übersinnliche Vorstellungen. Als ein Meister der Dialektik verstand er es, wiswissenschaftliche, philosophische Erkenntnisse dem Auffassungsvermögen und Verständnis der Masse nahezubringen.

Ausserordentlich wertvoll waren Weigts Sprechstunden, in denen er den Menschen, die mit ihren Sorgen und Nöten, mit Lebensanschauungs- und Erziehungsfragen zu ihm kamen, mit zuverlässigem Rat zur Seite stand. Von grosser Bedeutung schien ihm die Schulung der intellektuellen Kräfte innerhalb der Bewegung zu wertvollen Vortrags- und Kultrednern. Im Kampf gegen Rückständigkeit, Muckertum und Kulturreaktion in jeder Form sollten nach ihm nur beste, erprobte und geübte Sprecher in Aktion treten. Dilettantismus auf diesem Gebiete hielt er für schädlich. Er gründete den Verband freigeistiger Prediger, Sprecher und Dozenten und setzte sich für den Ausbau, die Stützung dieser Einrichtung bis an sein Lebensende ein. Eine weitere Quelle zur Durchdringung des öffentlichen Lebens mit freigeistigen, weltlichen Ideen, mit den Ideen des Guten, Wahren, Schönen war die Zusammenfassung gleichstrebender Freunde in dem von Karl Weigt jahrelang als Grossmeister mit bestem Erfolge geleiteten Freimaurerbund «Zur aufgehenden Sonne». Im deutschen Monistenbund, dessen Ortsgruppe Hannover ihn zm Ehrenmitgliede ernannte, hat er sich ebenfalls betätigt.

Karl Weigt wäre am 15. November d. J. 70 Jahre alt geworden. Er bestimmte, dass auf diesen Tag nichts Festliches veranstaltet werde. «Um das Vorbeugen zu erleichtern, werde ich vorher schon verreisen,» schrieb er. Nun ist er allerdings «auf die Reise» gegangen, dahin, von wannen es kein Zurück gibt: am 29. August erlag er den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn drei Tage vorher getroffen hatte, überraschend und überaus schmerzlich für seine Freunde und Verehrer und für die freigeistige Bewegung. An der eindrucksvollen Trauerfeier, die Sonntag den 4. September, im grossen Saal des Volksheims zu Hannover stattfand, wo Karl Weigt so oft das Banner der Geistesfreiheit mit seiner flammenden Beredsamkeit, wo er so oft die Massen begeistert und mitgerissen hat zum Kampf für Freiheit und Menschenrecht, kam die Anhänglichkeit und Liebe und uneingeschränkte Verehrung für den grossen Führer und Vorkämpfer des freien Gedankens zu überwältigendem Ausdruck. E. Br.

Die Entstehung der Vorstellungen „Seele", „Unsterblichkeit", „Götter" und „Gott".

E. J. W. Die grosse Grundfrage aller, speziell der neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von *Denken und Sein*. Seit der sehr frühen Zeit, wo die Menschen noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen, auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei nicht eine Tätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden *Seele*, — seit dieser Zeit mussten sie über das Verhältnis dieser Seele zur äusseren Welt sich Gedanken machen. Wenn sie im Tode sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlass vor, ihr noch einen besonderen Tod anzudichten; so entstand die Vorstellung von ihrer *Un-*

---

ist den jungen dienstpflichtigen Schweizern heute untersagt. Wann wird als logische Folge dieser Verbote auch der Eintritt in die päpstliche Garde untersagt werden? Das einmal durchsetzen wird eine unserer Aufgaben sein müssen.

Und von der berühmten Loggia Raffaels aus werfe ich einen Blick in den Damasushof. Man spürt und riecht es — da steht man seiner Heiligkeit schon einen Schritt näher. Da stehen auch keine Schweizersöldner mehr, sondern italiensche Nobelgarden. Eben ist Ablösung mit einer Würde, wie sie eben nur einem päpstlichen Nobelgardisten zur Verfügung steht, gehen in gemessen-langsamem Schritt drei Männer über den Hof, lösen die einzelne Wachen ab, und die abgelösten schreiten ebenso feierlich zurück. Autos fahren aus und ein, hohe geistliche Würdenträger steigen ein und aus. Unter ihren Mänteln strahlleuchtendes Rot, schimmert vornehmes Violett auf. Um kleine Calotten liegt eisgraues Haar. Droben in den Stockwerken gehen hinter Glaswänden gleichmässig wie aufgezogene Puppen Nobelgarden hin und her. Dazwischen klingt von Zeit zu Zeit die grosse Hofuhr mit hellem, silbernem Schlag in die Stille hinein. Viel Tradition, viel Zermonie — aber auch wie viel Leere, wie viel gähnende Langeweile!

Beim Rückweg durch die Vatikanstadt gehe ich etwas von den vorgesehenen Wegen ab. Da stehen so viele neue Gebäude, die darf man sich doch ansehen! Aber wie aus der Erde gewachsen steht plötzlich wieder der unvermeidliche Geheimpolizist da: «Che desidera Signor?» Arme Kirche, arme Hauptstadt des Christentums!

H.

Soldaten des Himmels.

Von *Max Randstein.*

Noch siehst du auf dem leichtgewellten See
Der Schwimmer Köpfe aus den Wellen ragen.
Am Bellevue jauchzt und flennt die Heilsarmee;
Sie trägt zwei grosse «S» in Blech am Kragen.

Indessen an der nahen Haltestelle
Ein Mann das weggefahr'ne Tram verflucht,
Preist hier ein Weiblein der Erlösung Quelle,
Wobei sie immerfort nach Worten sucht.

Den Alten juckt Apostelbrieb im Blute;
Vom Weine spricht er hässlich und sehr schroff.
Jedoch: er kennt sich hierin aus, der Gute,
Weil er Jahrzehnte selbst erbärmlich soff.

Dann reckt ein Jüngling seine kurzen Beine;
Er spricht sehr unbescheiden, aber flott:
Wir alle sind verdammt und er alleine
Ist sündenfrei und kennt den Weg zu Gott . . .

Und Nachts im schönen Hauptquartiere bei
Kamillentee und Hallelujah-Brötchen
Erzählt man sich dann prahlend allerlei
Vom Siegeszug durch Sumpf und Seelennötchen.

sterblichkeit, die auf jener Entwicklungsstufe keineswegs als ein Trost erscheint, sondern als ein Schicksal, wogegen man nicht ankam, und oft genug, wie bei den Griechen, als ein positives Unglück.

Nicht das religiöse Trostbedürfnis, sondern die aus gleich allgemeiner Beschränktheit hervorwachsende Verlegenheit, was mit der einmal angenommenen Seele, nach dem Tode des Körpers, anzufangen, führte allgemein zu der langweiligen Einbildung von der persönlichen Unsterblichkeit. Auf ganz ähnlichen Wegen entstanden, durch *Personifikation der Naturmächte, die ersten Götter*, die in der weiteren Ausbildung der Religionen eine mehr und mehr ausserweltliche Gestalt annahmen, bis endlich durch einen im Verlauf der geistigen Entwicklung sich naturgemäss einstellenden Abstraktionsprozess die Vorstellung von dem *einen ausschliesslichen Gott* entstand.

(Aus Friedrich Engels «Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie», Seite 27/28.)

Freidenkertum als sozialethische Idee.

Von *Karl Fischer*

Der soziale Missklang, der die Gegenwart durchzieht, wird von fast allen Seiten, die sich ernsthaft um seine Beseitigung bemühen, als Folge der Geistes- und Wirtschaftsverfassung angesehen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Aufkommen der liberalistischen Ideen das Leben beherrscht. Verschiedene Anzeichen, insbesondere die europäische Krise und Russland, scheinen dem Glauben an die segensreichen Wirkungen eines unbehinderten Individualismus in Gesellechaft und Wirtschaft ein nahes Ende zu prophezeien.

In der Tat ist das Gefühl, dass die heutige Gesellschaftsordnung die geistigen und sozialen Schäden unmöglich aus sich selbst heraus zu überwinden vermag, weit verbreitet und verursacht allenthalben eine allmähliche Umschichtung der allgemeinen Denkweise. Davon sind in erster Linie auch die ethischen Ideen unserer Zeit betroffen.

Das allgemeine Interesse an den ethischen Problemen war im Laufe der individualistischen Entwicklung von den nachfolgenden Vertretern eines naturwissenschaftlichen Rationalismus, durch die materialistisch orientierten geistigen Strömungen auf national-ökonomischem Gebiet und durch den neuen wirtschaftlich-politischen Imperialismus der Staaten fast vollständig zurückgedrängt worden. Erst in den achziger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigt sich wieder ein neues Interesse an der Ethik, die auch eine neue wissenschaftliche Begründung erfährt. Aber dieses Interesse beschränkt sich zunächst auf wissenschaftliche Kreise und dringt erst ganz allmählich auf breiterer Grundlage vor. Krieg und Kriegsende fachen überall das Nachdenken über das Verhalten des Ich zum Du, zur Umgebung, und des Du in Beziehung auf das Ich zu neuer Flamme an, die bis heute nicht erloschen ist.

Es ist unzweifelhaft, dass gerade von den ethischen Ideen aus, die jetzt entstanden, jene Umschichtung der Denkweise stattfand, von der wir sprechen und die das bisherige Schwergewicht des Ich zugunsten seines Interesses zum Du und des allgemeinen Interesses zu verschieben sucht. Die Zuversicht, die den ethischen Optimismus der liberalistischen Auffassung beherrschte, indem sie die Eigeninteresse und Allgemeininteresse gleichsetzte und annahm, die Befriedigung dieses bedeutete gleichzeitig die Wahrung jenes, wurde von der tatsächlichen Entwicklung Lügen gestraft. Man hatte erklärt, der wohlverstandene Egoismus sei die Quelle alles Sittlichen und werde von selbst den Ausgleich mit den andern, altruistischen Tendenzen im gesellschaftlichen Leben herbeiführen. Der Irrtum, der dieser ethischen Auffassung zugrunde liegt, wurde theoretisch bereits bei seiner Entstehung erkannt und bekämpft. Nichtdestoweniger setzte er sich praktisch überall durch, bis er seine hartnäckigsten Gegner in den sozialethischen Ideen und im materialistischen Sozialismus fand, der sich auf Grund seinen politisch-revolutionären Tendenzen bis zur Realisierung im neuen Russland durchsetzte. Dieser Sozialismus lehnt eine primäre Wirksamkeit ethischer Ideen und Prinzipen ab, sodass uns die Ethik des materialistischen Sozialismus in diesem Zusammenhang nicht in erster Linie interessiert. Da wir unsere Ueberlegungen darauf richten wollen, inwieweit das moderne Freidenkertum mit sozialethischen Ideen verknüpft ist, müssen wir uns zunächst den geistigen Strömungen zuwenden, die für die sittliche Idee ein Primat des Lebens fordern .

Um ein zuverlässiges Bild über den Einfluss ethischer Gedanken auf dasweitverbreitete Bewusstsein von dem Herannahen einer «neuen Zeit» zu gewinnen, die dem Individualismus überwinden oder ihn doch dem Allgemeininteresse absolut angleichen wird, wäre es erforderlich, eingehend auf die wissenschaftlichen Systeme zurückzugreifen, die sich an Namen wie I. H. Fichte, Eugen Dühring, Rudolf von Ihering, Wilhelm Wundt, Georg Simmel u. a. knüpfen. Die Wirksamkeit dieser wissenschaftlichen Gedanken über eine neue Ethik sind unabsehbar, aber doch nicht so handgreiflich, dass sie sich abzählen lassen. Fast immer bedeuten sie eine Abwendung von dem reinen individualistischen Prinzip, das in Wirklichkeit im sozialen und politischen Leben bis heute vorherrschend ist. Viel deutlicher zeigen sich uns die neuen ethischen Anschauungen in den grossen und kleinen Zirkeln, die sich zu einem Teil in der Welle einer neuen Religiosität auf theosophischer und okkultistischer Grundlage bildeten, zu einem anderen Teil

Literatur.

Aus dem Tractatus Logico=Philosophicus.

Von Ludwig Wittgenstein.

E. J. W. Wir bringen aus dem grundlegenden Werk von Wittgenstein einige wichtige philosophische Grundsätze.

«1. *Die Welt ist alles, was der Fall ist.* Das heisst, die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge. Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es *alle* Tatsachen sind. Die Welt zerfällt in Tatsachen.

2. *Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.* Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen.

3. *Das logischeBild der Tatsachen ist der Gedanke.* «Ein Sachverhalt ist denkbar» heisst: Wir können uns ein Bild von ihm machen. Die Gesamtheit der wahren Gedanken sind ein Bild der Welt. Was denkbar ist, ist auch möglich.

4. *Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.* Die Gesamtheit der Sätze ist die Sprache. Die meisten Sätze und Fragen, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, sind nicht falsch, sondern unsinnig. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen. Die meisten Fragen und Sätze der Philosophen beruhen darauf, dass wir unsere Sprachlogik nicht verstehen. Die Sätze der Philosophen sind von der Art der Frage, «ob das Gute mehr oder weniger identisch sei als das Schöne».

5. *Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.*

Mit andern Worten: «*Alle metaphysischen Probleme sind sinnlose Probleme.*» Und es ist nicht verwunderlich, dass die tiefsten Probleme eigentlich *keine* Probleme sind.»

Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen.

Die Lebensgeschichte in Dokumenten. Herausgegeben von Professor Alfred Baeumler. (Kröners Taschenausgabe Band 100. Alfred Kröner Verlag in Leipzig C 1). 592 Seiten Oktav. Mit 11 Abbildungen und 3 Handschriftproben. In Leinen Mark 4.—.

Mit der Veröffentlichung dieses Bandes — Band 100 der unserer Bewegung so sympatischen und wertvollen Sammlung von Kröners Taschenbüchern — war der Verleger nach zwei Hinsichten hin sehr gut beraten: Einmal darin, dass er hier in diesem Band Nietzsche als Menschen in den wichtigsten Briefen von ihm und an ihn, sowie in andern gediegenen Zeitdokumenten vor unser Auge treten lässt; zum andern aber sicher darin, dass er diese Arbeit Herrn Professor A. Baeumler, einem der besten und aufrichtigsten Nietschzeforscher der Gegenwart, übertragen hat. Der schmucke Band enthält auch 11 Photographien und 3 Handschriftproben.

Unsere unglückselige Zeit kommt von Nietzsche nicht mehr los. Die tragischen Ereignisse, deren erschütterte Zeugen wir waren und voraussichtlich noch vielmehr sein werden, vollziehen sich alle gewissermassen im Schatten dieses riesigen, einsamen und prophetischen — Gottlosen! Ihn als Menschen genauer kennen zu lernen ist unser aller Pflicht.. H.